

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“,
(Zeitungspresse Nr. 7557)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**
mit der Gratisbeilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“
und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.**
vierteljährlich mit **Bestellgeld.**



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag, Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanruf Nr. 5.

Fernsprechanruf Nr. 5.

Nr. 3713.

Ahrensburg, Dienstag, den 16. Juni 1903.

26. Jahrgang.

Das Drama in Serbien.

Wenn auch die Nachrichten über den Verlauf der blutigen Vorgänge in Serbien noch widersprechend lauten, so steht doch soviel fest, daß es die Arme war, welche die Umwälzung gewaltsam herbeiführte. Während Milan bei seinem großen Interesse für das Meer bei demselben beliebt war, soll sein Sohn Alexander das Gegenteil bewiesen und sich außerdem durch eine elende Günstlingswirtschaft um alle Sympathien gebracht haben. Viele wichtige Posten im Heer waren mit Vertrauten der Königin besetzt, der Bruder der Königin Draga grüßte seinen Vorgesetzten nicht und als er darüber zur Rede gestellt wurde, beschwerte er sich bei der Königin, worauf die Generale sich bei ihm entschuldigen mußten.

Seit einem Jahrhundert dauert der Kampf um die serbische Krone zwischen den Geschlechtern Karageorgiewitsch und Obrenowitsch. Eine förmliche Blutrache hatte sich zwischen den Familien ausgebildet, die jetzt mit dem Tode des letzten Obrenowitsch ihren Abschluß gefunden hat. Als im Jahre 1804 der erste serbische Unabhängigkeitskampf wider die Türken sich erhob, war ein ehemaliger österreichischer Feldwebel, ein Sohn Serbiens, Georg Petrowitsch, die Seele des Freiheitskampfes. Ihm, dem Karadjordje, dem schwarzen Georg, gelang es, das Türkenjoch abzuschütteln, und mit ihm bestritt der Stammvater der Karageorgiewitsch den serbischen Fürstenthron. Nach neun Jahren durch die Türken vertrieben, wurde er in Oesterreich in Haft gehalten. Da taucht der erste Obrenowitsch in der Geschichte Serbiens auf: Milosch, der ehemalige Schweinehirt, der spätere Unterfeldherr Karadjordjes, führt die serbischen Wanden gegen die Türken. Er hat Erfolg, und der schwarze Georg kann in sein Land zurückkehren. Mitten in den Kämpfen gegen die Türken fällt er von Meuchlerhand, die sein ehrgeiziger Blutsbruder Milosch gedungen. Und Milosch Obrenowitsch I. wird Fürst von Serbien. Ein geborener Herrscher und geriebener Diplomat, weilt er sich lange auf dem usurpirten Thron zu halten. Aber auch ihn trifft Anfang der vierziger Jahre die

Verbannung. Nur kurze Zeit führen seine beiden Söhne Milan und Michael das Fürstentum: Eine Revolution, von den Karageorgiewitsch entfacht, bringt den einzigen Sohn des Czerny Georg, Alexander Karageorgiewitsch, auf den Thron. Trotz aller Zettelungen der Obrenowitsch behauptet er sich bis 1859. Dann löst ihn der erste Pirosch, der Mörder seines Vaters, ab. Aber nur auf wenige Jahre; 1863 folgt dem belagerten Greise sein Sohn Michael, der Beste der Obrenowitsch. Die Karageorgiewitsch sind nicht müßig; Michael fällt im Parl zu Top-Schinder nach kaum fünfjähriger Regierung unter den Dolchen der Anhänger Alexanders. Milan besteigt den Thron. Was er für Serbien erreicht, was er gesündigt, ist bekannt. Auch ihn bedrohte der blutdürstige Haß der Karageorgiewitsch. Derselbe Peter Karageorgiewitsch, der jetzt als Nachfolger der Erben Milans in Serbien zum König ausgerufen ist, wurde als mitschuldig an dem Anschlag auf Milans Leben mit allen seines Geschlechts des Landes verwiesen. Aber er hat sein Ziel, soweit es in der Vernichtung der Obrenowitsch bestand, nun doch erreicht: Nie mehr wird ein Obrenowitsch die Hand gegen einen Karageorgiewitsch erheben, niemals mehr ein Obrenowitsch den Nachkommen des schwarzen Georg den Anspruch auf den serbischen Thron streitig machen.

Die „N. Fr. P.“ giebt von den Ereignissen in der Nacht im Konak folgende Darstellung: Um 1/2 Uhr nachts marschieren 30 Offiziere unter Führung des Obersten Waschin und des Oberleutnants Mischitsch, gefolgt von einer Abtheilung des 6. und 7. Regiments nach dem Konak; letztere umzingelte das Schloß und brach die Thüren ein, um in die inneren Gemächer zu dringen. Da einige Thore und Thüren nicht gleich aufgingen, wurden sie mit Dynamit gesprengt. Im ersten Vorzimmer trat Adjutant Oberst Naumowitsch den Verschwörern entgegen, er wurde niedergemacht, ebenso der Generaladjutant Lazar Petrowitsch. Im zweiten Vorzimmer war der König; dieser eilte zum Fenster, riß dasselbe auf und rief um Hilfe. Niemand hörte ihn. Darauf begab sich der König zur

Königin und umschlang sie schützend. In dieser Haltung erwartete der König die Verschwörer, die mit dem Revolver in der Hand eindringen und ihre Waffen auf das Königspaar abhießen. Beide fielen sich umschlungen haltend zu Boden. Gleichzeitig drangen Abtheilungen Militär in die Wohnung des Kriegsministers Pawlowitsch, des Ministerpräsidenten Zingar Markowitsch und des Ministers des Innern Theodorowitsch. Die beiden ersteren wurden getödtet und letzterer schwer verwundet. Die Kunde wurde durch die Offiziere in die Kasernen und Lager gebracht. Nur ein Kommandant, Nikoltitsch, der einen Leutnant niederschloß, widersehte sich. Er wurde erschossen. Die Offiziere ritten morgens durch die Straßen und verkündeten dem Volke die Nachricht von dem Tode des Königspaares und proklamirten den neuen König. Das Volk begrüßte die Kunde mit lauten Juviorufen.

Weiter meldet hierzu das Ungarische Korrespondenz-Büro: Die Verschworenen hielten Donnerstag Abend in einem Gartenlokal eine Berathung ab; unter ihnen waren auch aus Nißch eingetroffene Offiziere. Nachts um 1 1/2 Uhr zogen die Offiziere zum Konak Naumowitsch öffnete den Hauseingang zu den königlichen Appartements. Vor dem Schlafzimmer des Königs forderte Naumowitsch denselben auf, die Thür zu öffnen. Der König gab eine barbare Antwort. Die Offiziere versuchten die Thür mit den Säbeln zu sprengen; sie sprengten sie schließlich mit Dynamit. Nach einer Verhörung fand Naumowitsch bei der Explosion seinen Tod, nach einer anderen wurde er durch Lazar Petrowitsch erschossen. Gegen den König richteten die hereinströmenden Offiziere zahlreiche Schüsse. Der König und die Königin wurden alsbald vom Balkon auf den Hof geschleudert, wobei dem König die Schläfe zertrümmert wurde. Der König starb erst nach 4 Uhr morgens.

Auf Anordnung der Regierung wurden die Leichen feigert; in der Leiche des Königs wurden mehr als 30 Kugeln gefunden. Die Leiche der Königin ist mit Säbeln zerstückelt. Der eine Bruder der Königin, Nikodem, wurde mit einem Bajonettschiff, der andere Bruder

Nikola, durch einen Revolverschuß getödtet.

Die Leichen des Königs und der Königin wurden Freitag Nacht in der Familiengruft der Obrenowitsch in der Kapelle des alten Friedhofes St. Marcus beigesetzt. Die Einsegnung wurde durch 7 Geistliche vorgenommen. Die Zeremonie, die sich in aller Stille vollzog, dauerte von 1 1/2 bis 3 Uhr morgens. In derselben Gruft liegen zur Rechten Anna Obrenowitsch, die Witwe des Großvaters des Königs Alexander, Swan Obrenowitsch, zur Linken Fürst Milan Obrenowitsch, der Sohn des Milosch, und Prinz Sergius, ein unmittelbar nach der Geburt verstorbener Bruder des Königs Alexander.

Wie sich die Thronfolge in Serbien gestalten wird, ist noch ungewiß, es heißt, daß die Aussichten des Karageorgiewitsch gesunken sind, daß neben ihm Prinz Mirko von Montenegro in Betracht kommt und daß die Volksvertretung am 15. überhaupt noch keinen Fürsten wählen, sondern vorläufig eine Regentschaft einsetzen werde. Die Mächte verhalten sich den Vorgängen gegenüber beobachtend, in Serbien soll Ruhe herrschen. Als letzte Ursache des Ausbruchs der Revolte wird angegeben, daß König Alexander bestimmt in den nächsten Tagen einen Bruder seiner Frau als Thronfolger proklamiren wollte.

Der Belgrader Korrespondent des Wiener „Fremdenblatt“ erhielt von zuverlässiger Seite folgende Darstellung der Schreckensnacht in Belgrad:

Die Verschworenen warteten bis 1 Uhr Nachts in der Offiziersmesse in Kallbagban und gingen dann in kleinen Abtheilungen vor den Konak. Als dort ein Bataillon des 6. Regiments erschien, öffnete der mitverschworene Adjutant des Königs Banajodowitsch die Eisenthür des Vorgartens. Hofgendarmen verweigerten den Verschworenen den Eintritt. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei Schüsse gewechselt wurden. Auf beiden Seiten kamen Verletzungen vor. Die Hofwache wurde entwaffnet, worauf die Verschworenen, von Naumowitsch geführt, das im Hofpartie gelegene Dienstzimmer öffneten. An der Treppe zum ersten Stock versuchte

Die blaue Schleife.

Novelle

aus dem Militärleben von G. Samarow.

„Ich verstehe, lieber Freund,“ sagte Reimern, „wenn Sie nicht Nein gesagt hat, so bedeutet das Ja — es ist also eine halbe Verlobung, man kennt sich kennen, die Herzen finden sich, man neckt sich, man liebt sich, — also darf ich wohl gratuliren und muß mich auf die schöne Witwe beschränken.“

„Gratuliren Sie nicht zu früh, lieber Reimern,“ erwiderte der Assessor, dessen Gesicht sich verdüsterte, „man neckt sich, man liebt sich, sagen Sie — das Necken ist da, aber wie es mit dem Lieben wird, das ist noch nicht klar.“

„Nicht klar? Ihnen nicht klar? Sie waren doch in der Residenz stets der Bevorzugte bei den Damen, — oder zweifeln Sie an Ihrem eigenen Herzen?“

„Vielleicht ein wenig. Julie zeigt sich mit jedem Tage anmuthiger, reizvoller, sie ist pikant und geistreich, aber launenhaft und eigenwillig in einem Maße, daß ich oft davor erschrecke — sie war ja das verzoogene Schooskind ihres Vaters, ich habe mir mehrmals Mühe gegeben, sie zu erziehen, aber dann wird sie um so heftiger und macht mir Szenen, die mich erschrecken. Mit einer Frau, die immer nur ihrem eigenen Willen folgt und alles Andere ihrem Willen unterwerfen will, kann ich mir ein Glück nicht denken.“

„Das gibt sich, lieber Hollmann, das gibt sich,“ meinte der Leutnant, „vielleicht werden Sie ein wenig unter den Pantoffel kommen, aber das ist ja ein Scherz, das Sie mit Vielen theilen würden.“

„Das mir aber durchaus nicht angenehm wäre,“ rief der Assessor, „und darum bitte ich Sie, lieber Reimern, beobachten Sie und geben Sie mir Ihren Rath, wie ich mich in der Ihnen beschriebenen Lage benehmen soll, um aus dem übermüthigen Kinde eine gute Frau zu machen. Vielleicht haben Sie Gelegenheit, Julie einmal ein Wort zu sagen, es wird wohl kaum unterbleiben, daß auch Sie einmal der Zielbunt ihres Glanzes und ihrer

Laune sind — und ein Wort eines Unparteiischen wird vielleicht eine ganz gute Wirkung haben.“

„Das ist eine lustige Kommission, die Sie mir da geben; aber ich werde versuchen, Ihnen in Ihrem Erziehungswerke beizustehen. Und ist Frau v. Bergmann ebenso wie Fräulein Julie?“

„Durchaus nicht,“ rief der Assessor, „sie hat Verstand für den Ernst des Lebens, für die Schönheit, die Kunst und Poesie, sie ermahnt oft ihre Koufine, ihren Launen nicht zu folgen, sie nimmt mich in Schutz, da sie das Feinliche meiner Lage fühlt, aber sie hat wenig Einfluß auf Julie.“

„Julie lacht darüber oder wird mir noch heftiger, weil sie glaubt, daß wir uns verbinden haben, um sie in ihrer Freiheit zu beschränken. Ja, wenn Julie wie sie wäre, so könnte ich der glücklichen Zukunft entgegengehen, während ich jetzt oft erschreckt vor den gar zu scharfen Dornen, die diese reizende Rose umgeben. Nun, ich rechne auf Sie, ich bin überzeugt, daß ein mahnendes, ernstes Wort eines Fremden, zu dem Sie als mein Freund ja berechtigt sind, großen Eindruck auf sie machen wird.“

„Gut also,“ sagte Reimern auf seine Uhr blickend, „es ist die höchste Zeit, um anzukommen, ich werde thun, was ich vermag, doch nur unter der Bedingung, daß Sie es selbst mir nachher nicht übel nehmen und mir meinen Freundschaftsdienst nicht eben so lohnen, wie meine ritzerliche Galanterie gegen die Dame mit der blauen Schleife belohnt wurde.“

„Fürchten Sie nichts, lieber Freund, bethenerte der Assessor, Sie haben plein pouvoir und wenn Sie einmal dorthin nachdrücklich sprechen, so werde ich Ihren Freundschaftsdienst um so höher schätzen.“

Beide gingen sich in ihre Zimmer zurück. Nach einiger Zeit holte Reimern den Assessor ab, um zu Tisch zu gehen.

Hollmanns Salontoilette war von ebenso tadelloser Eleganz, wie sein Morgenanzug es gewesen war. Auch der Offizier hatte den Mandverstaub vollständig abgethan, sein volles blondes Haar war frisch kämmt und gelockt, sein Schurbart sorgfältig geordnet und als er den Säbel umgeschultert hatte und einen letzten Blick in den Spiegel warf, konnte

er mit seiner stattlichen und eleganten Erscheinung zufrieden sein.

2. Kapitel.

In dem geräumigen, kühlen und behaglichen Speisezimmer war die Kamille bereits versammelt, um ihren Gast zu begrüßen.

Alles machte einen einfachen, anspruchslosen und bedingenen Eindruck.

Herr Wobberg hatte sein Reitecostüm und der Professor seinen Batimitranzug abgelegt; die Damen waren in leichter Sommer toilette, welche sie vorzüglich kleidete und sie noch schöner und anmuthiger erscheinen ließ, als vorher.

Julie sah so schön, rosig und düstig aus wie der schöne Sommer draußen, ihre Augen blitzten so keck und übermüthig, ihre feinen Lippen kränkelten sich so spöttlich, als ob sie nur darauf warte, den so plöthlich in die ländliche Stille hereinkommenden Offizier die Schärfe ihres neckischen Witzes fühlen zu lassen.

Wobberg stellte den Leutnant von Reimern erst Frau v. Bergmann, welche sich schweigend verneigte, dann seiner Tochter vor.

„Ich hoffe, Ihr werdet Euch Mühe geben, Herrn v. Reimern unser einfürmiges Leben hier so angenehm als möglich zu machen; denn ich werde wohl weniger Zeit dazu haben, da mich gerade jetzt die Wirklichkeit sehr in Anspruch nimmt.“

Reimern hob den Kopf von der Verbeugung, mit der er die Tochter des Hauses begrüßt hatte, wieder empor und als er in ihr schönes, von übermüthiger Heiterkeit strahlendes Gesicht blickte, schien ein lebhaftes Erstaunen ihn einen Augenblick lang zu bewegen, so daß der sonst so weltgewandte junge Offizier keine Anrede fand und einige Sekunden in befangener Verlegenheit dastand.

Julie mochte diese von ihr wohl bemerkte Befangenheit dem Eindruck ihrer Erscheinung zuschreiben — alle jungen Damen haben ja ihre kleine Eitelkeit — sie erröthete flüchtig und sagte dann, indem ihre Augen noch schalkhafter blitzten:

„Ich hoffe, der Herr Leutnant wird trotz der Einsamkeit hier Unterhaltung genug finden. Ich habe schon vom Dunkel gehört, daß er sich sehr

für die Botanik interessiert, und auf dem Wege hierher eingehende Studien über eine kleine, unscheinbare Pflanze gemacht hat; ich habe den lateinischen Namen vergessen, aber solche kleine harmlosen Pflanzen wird es gewiß hier noch mehr geben und vielleicht wird der Herr Leutnant bei einem Streifzug mit Dunkel mehr Unterhaltung finden, als bei uns.“

Reimern hatte seine Befangenheit, die Niemand weiter bemerkte, völlig überwunden, auch um seine Lippen zuckte es wie spöttisches Lächeln, aber in diesem Lächeln lag kein kecker Uebermut, sondern eine gewisse Bitterkeit, und mit vollkommener Artigkeit, doch scharfer Betonung sagte er:

„Die kleinen unscheinbaren Pflanzen, mein gnädiges Fräulein, die sich bescheiden verbergen, haben oft den süßesten Duft, wie z. B. das Veilchen, oder segensreiche Heilkräuter, wie der Herr Professor mir heute von seiner Entdeckung sagte; es ist daher vielleicht besser, sich mit ihnen zu beschäftigen, als mit prunkenden, farbenreichen Blüten, die oft gefährliches Gift enthalten.“

Julie schlug bei diesen Worten, in denen eine kleine Abweichung ihrer spöttischen Neckerei lag, nun ihrerseits Befangenheit die Augen nieder.

Der Professor aber rief vergnügt:

„Bravo, Herr Leutnant, ganz meine Meinung, — ich freue mich, daß Sie Sinn und Verstand für Botanik haben und meine Wissenschaft so tapfer verteidigen! Was nützt eine Blume, die zu weiter nichts taugt, als in ein Bouquet gebunden oder ins Haar gesteckt zu werden — mit meiner Cochlearia ist das aber anders, sie hat gar wunderbare Kräfte, sie heilt sogar den Storch und manche andere Krankheit.“

„Nun,“ lachte Reimern, „da ich nicht zur Marine gehöre, werde ich wohl mit dem Storch nichts zu thun haben, aber ich werde darum doch der Botanik meine ganze Achtung und lebhafteste Theilnahme entgegen bringen, so sehr ich auch Laie in dieser Wissenschaft bin und werde Sie gern auf Ihren Streifzügen begleiten.“

Fortsetzung folgt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal unserer Zeitung bitten wir rechtzeitig bei den Postanstalten aufzugeben, damit eine ununterbrochene Lieferung erfolgen kann.

Der Preis unserer Zeitung, einschließlich der achtseitigen Gratisbeilage „Stormarnisches Sonntagsblatt“ ist nur **1 Mk. 40 Pfg. vierteljährlich** einschließlich Bestellgeld.

Generaladjutant Petrowitsch die Verschworenen aufzuhalten, wurde jedoch durch die Schüsse eines Leutnants niedergestreckt.

In diesem Augenblicke ging infolge absichtlicher Störung das elektrische Licht im ganzen Hause aus. Die 30 Verschworenen tappten im Dunkeln über die Stiegen zu den Privatappartements des Königs, wo sie Kerzen fanden und anzündeten, worauf die Suche begann. Die Räume wurde vielmals vergeblich durchsucht. Die Verschworenen glaubten, das Königspaar sei bereits entflohen. In dem Verbindungsgang zwischen dem alten und neuen Palais wurde in einem Kämmerlein der Kammerdiener der Königin entdeckt und gezwungen, das Versteck zu verrathen, worauf er niedergeschossen wurde. Raunowitsch und Maschin übernahmen nun die Führung zu der versperrten Thür des alten Palais, welche den Aufbruch wiederstand. Die Verschworenen benutzten nun Dynamit, wobei Raunowitsch und Kapitän Militowitsch den Tod fanden.

Maschin entdeckte endlich in einer Maueröffnung einen kleinen Knopf, welcher das Versteck des Königs öffnete.

Militowitsch rief dem Könige zu: „Erkläre Deine Resignation!“

Der König erwiderte: „Wir kommen nur auf Ehrenwort mit, daß uns nichts geschieht.“ Mehrere riefen: „Vorwärts, mit Dir wird nicht verhandelt!“

Der König weigerte sich, von der bebenden Draga zu weichen, und wurde in die Mitte des Gemaches gezerrt.

Da er auf den Zuruf: „Danke ab!“ nichts erwiderte, traten Kapitän Anjellowitsch, Lazarewitsch, Dimitjewitsch, Radjowjewitsch vor und gaben die ersten Schüsse ab. Die anderen feuerten nach. Alexander wurde von den Kugeln förmlich durchlöchert und sank tot zu Boden. Hierauf wurde die vor Schreck halbtoote Draga ergriffen und dicht an der Maueröffnung von einer Salve von Revolvergeschüssen niedergestreckt.

Deutsches Reich.

Wie Prinz v. Arenberg nach Südafrika zur Schutztruppe kam, wird jetzt von der „Rhein-Westf. Ztg.“ erzählt. Man sieht daraus, was Protection und Vetterngunst alles zu Wege zu bringen vermag. Die fortgesetzten Rohheitsausbrüche des „tollen Arenbergers“, wie er im 4. Kürassier-Regiment unter der

Hand allgemein genannt wurde, hatten schließlich trotz der reichlich ausgestreuten Schweigegelder doch zu einer dienstlichen Meldung des Prinzen beim Regiment wegen größlicher Mißhandlung von Untergebenen geführt. Um nur einen Fall zu erwähnen, welcher in der Bürgerchaft Münsters seiner Zeit viel besprochen wurde und sehr viel böses Blut gemacht hat, hatte Prinz Prosper einmal in angeheitertem Zustande einem Kürassier-Rekruten, der schlecht begriff, frischen Pferdeböcker auf den bloßen Kopf legen lassen. Dem armen Teufel wurde dann die Feldmütze aufgesetzt und auf diese mußte ein anderer Kürassier mit der flachen Hand in voller Wucht schlagen, so daß dem mißhandelten Soldaten der Anrath über Stirn und Nacken herunterloß. Hinterher allerdings schenkte dann der Prinz, dem Mißhandelten ein Goldstück. Ohne Frage hätten für diese und ähnliche Brutalitäten vor dem Kriegsgericht zu Münster die schwersten Strafen des Prinzen Prosper erwartet. Darum mußte bei Zeiten vorgebeugt werden! Sobald Prinz Prosper von dieser bedrohlichen Wendung der Dinge Wind erhalten hatte, fuhr er mit dem nächsten Kurierzuge von Münster nach Berlin und berieth sich mit seinem Vetter, dem bekannten Centrumsabgeordneten Prinzen Franz von Arenberg, und das Resultat dieser Konferenz war die durch Vermittlung des Kolonialamts bewirkte sofortige Verlegung des Prinzen Prosper in die Schutztruppe von Südwestafrika.

Aus Detmold meldet die „Nat.-Ztg.“: Das hiesige Landgericht hat die Klage des Grafen Erich zur Lippe-Weißensfels gegen den Grafen-Regenten auf Aberkennung des Rechts der Zugehörigkeit zur hochadlig-gräflich Lippe'schen Familie abgewiesen.

In Pillau erschöß sich der Hauptmann L. vom Fußartillerie-Regiment v. Hindersin.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph von einem Irrsinnigen bedroht.

Als Kaiser Franz Joseph am Freitag Nachmittag 5 Uhr mit dem Flügeladjutanten Driantour von der Hofburg nach Schönbrunn fuhr, trat ihm in der Mariahilferstraße ein Mann mit drohend erhobenem Dolch entgegen. Der Rutscher der Hofequipage verfehlte dem Menschen mit der Peitsche einen Schlag über die Hand. Unterdessen nahmen Passanten und ein Sicherheitswachmann den Mann fest. Auf dem Polizeikommissariat wurde festgestellt, daß der Mann 27 Jahre alt und irrsinnig ist. Jacob Reich heißt, Handlungsagent ist, bereits in Irrenanstalten interniert war und gegenwärtig beschäftigungslos ist. Derselbe erschien bereits am 2. Januar d. J. mittags im Ceremoniendepartement der Hofburg und erklärte dort dem Beamten, er möchte ihn in einer für das Reich hochwichtigen Angelegenheit sprechen. Man erkannte in ihm schon damals einen Irrsinnigen, insbesondere als er auf Befragen erwiderte, er sei Gottes Sohn und habe dem Kaiser höchst wichtige Mittheilungen über die Affäre der Prinzessin Luise von Sachsen zu machen. Damals wurde er nach der psychiatrischen Klinik gebracht und befand sich bis jetzt im städtischen Verforgungshause.

nichts von damals ist heute mein Gatte, so rächt sich alles auf Erden.“

Fritz Schröder zuckte bei dieser unerwarteten Eröffnung unangenehm zusammen, aber Eva Bergheim fuhr lächelnd fort: „Gestehen Sie nur offen, Herr Schröder, Sie haben damals ein Tagebuch geführt. Ein solches Gedächtniß wäre unheimlich. Auch ich führe solch ein Buch seit vielen Jahren, und wenn ich nicht irre, findet Ihr Name sich auch in meinen Memoiren.“

Freudestrahelnd gab Fritz es zu und wick den ganzen Abend nicht von der Seite der schönen Frau. Er überschüttete sie mit Komplimenten und gegen zwei Uhr morgens riskierte er bereits ein „Ich liebe Sie, ich habe Sie stets geliebt.“ Die junge Frau ließ ihn gewähren, aber auf seine Bitte um Rendezvous erwiderte sie: „Morgen, mein Freund, werden Sie Nachricht von mir erhalten.“

Er verabschiedete sich von ihr, berauscht von seinem Glück! Er wurde geliebt, seit zehn Jahren geliebt, von dem schönsten Weibe. „Sie versprach damals viel“, murmelte er auf der Straße, „aber sie hält es, bei Gott, sie hält es.“

Am nächsten Morgen erhielt er die versprochene Nachricht. Mit zitternden Händen löste er das Couvert. Zwei vergilbte Blätter fielen heraus, von einer ungelenten Mädchenhand geschrieben. Er las: 17. Juli. Hier hält sich ein alberner Ged auf, der mit kurzen Badehosen zum Bade kommt. Ich würde an seiner Stelle die Waden nicht zeigen. Alle

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 15. Juni. Bei der Reichstagswahl am 16. Juni 1898 gaben in unserm Orte von 429 Wählern 268 ihre Stimmen ab. Es erhielten: der sozialdemokratische Kandidat 154, der freisinnige 46, der konservative 26, der nationalliberale 23, der antisemitische 14, die übrigen waren zerplittert. 1893 machten 264 von 370 Wählern von ihrem Stimmrecht Gebrauch, es gab 137 sozialdemokratische, 85 konservativ-nationalliberale, 38 freisinnige und 2 antisemitische Stimmen. In diesem Jahre ist die Zahl der Wähler: um etwa 100 größer wie vor 5 Jahren. Das Gesamt-Ergebniß im Wahlkreise Altona-Stormarn war 1898, daß Frohme mit 22 589 von 31 918 abgegebenen gültigen Stimmen gewählt wurde, also mit 6629 Stimmen über die absolute Majorität.

—* Das bekannte Gasthaus „Walls Hotel“ in der Hagener Allee, begehrt heute den Tag seines 25-jährigen Bestehens. Begründet vom „alten (J. G.) Wall“, steht es seit dessen Ableben (1887) unter der bewährten und thätigsten Leitung seiner Tochter, Fräulein J. Wall, und hat sich stets einen Rang und sein Ansehen zu wahren gewußt.

—* Morgen, Dienstag, ist der Tag der Wahl, es sei nochmals daran erinnert, daß es sich empfiehlt, seine Stimme rechtzeitig abzugeben, damit ein Andrang in der letzten Stunde vermieden wird. Die Wahlhandlung wird pünktlich um 7 Uhr geschlossen, auch wer schon im Wahllokal ist und seine Stimme noch nicht abgegeben hat, wenn dieser Zeitpunkt da ist, kann sein Wahlrecht nicht mehr ausüben. Die Stimmzettel müssen von weißem, mittelstarkem Papier und ca. 9x12 cm groß sein, gültig sind auch geschriebene Stimmzettel, desgleichen solche, auf denen ein Name durchgestrichen und ein anderer drunter geschrieben ist, der zu Wählende muß so genau bezeichnet sein, daß ein Irrthum ausgeschlossen ist. Der Wahlvorsteher ist berechtigt, von ihm unbekannt Personen eine Legitimation zu fordern. Enthält ein Couvert mehr als einen Stimmzettel mit demselben Namen, so ist nur ein Stimmzettel gültig, lauten die Zettel auf verschiedene Namen, so sind alle ungültig.

—h Altrahstede, 15. Juni. Auf der am 9. d. Mts. in Ahrensburg abgehaltenen Stormarnschen Propstei-Synode waren deren 48 Mitglieder, zwei derselben durch ihre Ersatzmänner vertreten, vollständig erschienen. Außerdem nahmen die Hilfsgeistlichen aus Altrahstede und Bramfeld an der Synode theil, und dienten ihr als Schriftführer. Der Vorsitzende Propst Chalybaeus eröffnete die Sitzung um 1/11 Uhr. Bei der Besprechung des Synodalberichts erfolgte eine Einladung zum Missionsfest in Steinbed am 24. Juni Nachm. Beschlossen wurde die Beantragung der Genehmigung freiwilliger Kirchentolletten für die Herberge zur Heimath in Ahrensburg am 3. Sonntag nach Trinitatis und für die evangelische Bewegung in Oesterreich am 1. Advent. Zum Abgeordneten der Synode am Breklumer Missionsfest wurde Herr Soltan-Barsbüttel, zu seinem Stellvertreter Hr. Ströb-Wohldorf gewählt. — Nach Erledigung der Rechnungssachen hielt Hr. Pastor Schmidt-Siel einen Vortrag über die Konfirmationsaltersfrage, dessen Besprechung bis nach den Wahlen verschoben wurde und dann leider unterbleiben mußte, da diese zu viel Zeit in Anspruch nahmen. Gewählt wurden als Mit-

glieder und Stellvertreter in den Ausschuß: Pastor Peters-Bergstedt (Pastor Thomjen-Steinbel) Amtsvorsteher Wuth-Bargtheide (Kaufm. Lampe dal.) Pastor Jessen-Trittau (Hr. Westphal-Steinbel) Hauptpastor Lange-Wandsbed (Rechtsanwalt Thomjen dal.) in die Gesamtsynode: Propst Chalybaeus (Pastor Thomjen-Steinbel) Herr Wuth (Stadttrah Grykell-Wandsbed) Hauptpastor Lange (P. Jessen) Amtsgerichtsrath Clausen-Wandsbed (Kaufm. Lampe).

—* Als am Sonnabend Nachmittag der Anecht des Gastwirths Eggers hier selbst auf einer Wiese mit einem Fuhrwerk beschäftigt war, hatte derselbe dabei das Unglück, vom Wagen zu stürzen und dadurch, daß er von demselben überfahren wurde, den rechten Arm zu brechen. Der Verletzte wurde ins Wandsbeder Krankenhaus gebracht.

Reinsfeld, 12. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Familie des Arbeiters Höppler in Zarpfen. Während die Eltern auf die Arbeit gegangen, hatten sich die beiden Söhne im Alter von 8 und 11 Jahren in der Abwesenheit der einhütenden Großmutter die Pulverfäße des Vaters, die er zum Sprengen von Steinen zu benutzen pflegte, zu verschaffen gewußt. Auf einem hinter dem Hause liegenden Stein wollten auch sie Sprengversuche anstellen. Die Gefahr nicht kennend, zündeten sie das auf den Stein geschüttete Pulver an, das nun jäh aufflammend in die über den Stein gebeugten Gesichter der beiden Knaben fuhr. Dem älteren Bruder verbrannte das ganze Gesicht, während der jüngere mit geringeren Brandwunden davongekommen ist. Schnell herbeigeholte ärztliche Hilfe sorgte für Linderung der furchtbaren Schmerzen.

Eckernförde, 12. Juni. Auf der Kojeler-Heide wurde in den letzten Tagen ein Hünengrab geöffnet. Es wurden drei Gräber aus der Bronzezeit aufgedeckt und darin mehrere Gegenstände gefunden, unter Anderen 1 Bronzeschwert, 1 Bronzedolch, 1 goldener Fingerring, mehrere Armringe, Sargreste mit vermoderten Knochen und Asche von verbrannten Leichen. Die Gräber sollen ein Alter von gegen 3000 Jahren haben.

Kleine Mittheilungen.

— Zwei Finger der rechten Hand hat ein 5-jähriger Knabe in Friedrichstadt seiner 4-jährigen Schwester mit einem Beile abgehauen.

— Ein schredlicher Unglücksfall ereignete sich in Neuenkirchen. Eine wild gewordene Kuh des Hofbesizers Stöterau in Henowisch überanste die bejahrte Frau Seckens, nahm sie auf die Hörner und brachte der Bedauernwerthen so schwere Verletzungen bei, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— In einem Orte in der Nähe Schleswigs kommt ein Radfahrer ganz außer Atem zu dem Amtsvorsteher und verlangt eine Radfahrkarte, indem er sagt: „Dat heit noch gaud gahn, binah harr mi de Schandarm to faten treggn.“ Aber seine Offenherzigkeit wurde nicht belohnt, er mußte zwei Mark Strafe bezahlen.

— Die Stadtkollegien in Garding haben beschloffen, am Geburtshause unseres Ehrenbürgers Mommsen eine Gedenktafel anzubringen mit folgender Inschrift: „In diesem Hause wurde am 30. November 1817 Professor Theodor Mommsen geboren.“

Entstehen begriffenen Farn inmitten endloser Wiesen. Vom fernen Meere, das weithin am Horizonte erglänzte, drang der frische Geruch des Seegrases herüber. Nach und nach entschwand diese Vision wie ein zurückweichendes Ufer. Noch umgab den Sträfling tiefe Nacht, deren Grabesbunzel und deren Schreden ihn mehr und mehr beklemmten, so daß er sich endlich aufrecht hinsetzte, Auge in Auge mit der Wirklichkeit, einen stechenden Schmerz im Herzen.

Seit er vor drei Monaten zum Tode verurtheilt worden, war es nun jeden Morgen so: immer daselbe gewaltsame Erwachen, daselbe plötzliche Zurückgeschleudertwerden in die Gegenwart, dieselbe grausige Erinnerung an das Verbrechen, dessen Strafe jetzt schwer auf ihm lastete. Heute morgen jedoch hatte er das bestimmte Gefühl, daß etwas Ungeöhnliches geschehen müsse.

Noch war es Nacht. Eine leichte Unruhe erfaßte ihn, dann bemächtigte sich seiner eine unerklärliche, immer wachsende Aufregung über ein Geräusch von Schritten und Stimmen. Die Vorstellung dieser Empfindung nahm bestimmtere Formen, ja, die unumstößliche Gewißheit einer Thatfache an.

Unbeweglich, mit verhaltenem Athem, horchte er, aber sein Herz klopfte zu heftig, und sein Blut jagte durch die Adern wie ein rausender Strom, so daß er nicht deutlich zu hören vermochte. Und seine Angst wuchs. Hatte er geträumt? War das die Hin-

Welt lacht, wenn er sich sehen läßt. Er heißt Fritz Schröder. 20. Juli. Der Ged schwimmt wie eine bleierne Ente. Heute mußte er tüchtig Wasser schlucken. Der Bademeister holte ihn im letzten Augenblick heraus. 21. Juli. Warum stiert er mich nur immer mit seinen blöden wässrigen Augen an? Er ist furchtbar häßlich, und der Smotling, den er mit Vorliebe trägt, entstellt ihn völlig. 30. Juli. Er folgt mir unaufhörlich. Mama meinte, es wäre sicher ein Hochstapler, aber Papa, der diese Leute vom Gericht her kennt, sagte: „Dazu sieht er zu beschränkt aus.“

Hier brachen die Aufzeichnungen ab, aber in einer energischen, ausgeprägten Damenhandschrift waren mit frischer Tinte folgende Zellen hinzugefügt: „Das sind meine Erinnerungen an Sie, und der Eindruck, den Sie gestern auf mich machten, konnte sie nicht verwischen.“

Begnadigt.

Skizze von L. Kellen.

(Nachdruck verboten.)

... Plötzlich fuhr Lachenay aus dem Schlafe empor, doch war es vorerst ein bloß körperliches Erwachen, durch ein unwillkürliches Zusammenzucken veranlaßt. Der schlafumfangene Geist konnte das Wesenlose noch nicht abschütteln, die Traumwelt noch nicht verlassen. Er schweifte in weiten Fernen jenseits des Ozeans; vor ihm stand das Bild einer im

In Hujum wurde der Farbeanstrich der Eiderbrücke bei Friedrichstadt in Submission vergeben. Es sind 15 607 Quadratmeter abzutragen, vorzustreichen und ganz zu streichen, worauf für ca. 4000 M. Farbe verbraucht werden, welche seitens des Fiskus geliefert wird. Die niedrigste Offerte war 2153 M., Langmal & Koch-Steide hatten im vorigen Jahre das Malen für 2800 M. übernommen, diesmal aber, weil die Summe doch zu gering, 300 M. mehr gefordert. Das Höchstgebot lautete auf 18 509 Mart.

Mannigfaltiges.

300 Menschen ertrunken. Als in Rostow am Don ein Vergnügungsdampfer anlegte, brach der morsch gewordene Steg, auf dem sich hunderte von Menschen drängten, die ins Wasser stürzten. 300 Personen, darunter viele Kinder, ertranken, 200 Leichen trieben ins Meer hinaus.

Nach einer durchzechten Nacht erschöpfen haben sich in einem Wäldchen bei Reichenbach (Böhmen) der 26-jährige Kaufmann Gehrenbed und der 25-jährige Lehrer Simon. Die Ursache der That ist noch unbekannt.

Von einer Ordensverleihung an einen Volkslehrer, die recht sonderbar begründet ist, berichtet Nr. 21 des Amtsblattes der königlichen Regierung in Düsseldorf. Dort ist unter „Personalnachrichten“ folgendes zu lesen: „Seine Majestät der Kaiser und König haben allergnädigst geruht, dem Lehrer Emil Hammelrath an der städtischen katholischen Volksschule (an der Talstraße) in Düsseldorf aus Anlaß seiner verdienstvollen und uneigennütigen Betätigung bei der Herstellung des Korpsalbums des Korps „Borussia“ in Bonn den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen.“

Chinesisches Volksgericht. Ueber ein furchtbares Volksgericht, das die Rikschas (Zuhrlente) von Port Arthur jüngst an einem ihrer Genossen ausübten, berichtet ein Herr Koslaw in einem russischen Blatte: Von mehreren Hunderten seiner Landsleute wurde der Verurtheilte, dem Aussehen nach ein kranker Mensch von 25—30 Jahren, an seinem Zopfe zu einem in der Nähe der Stadt gelegenen Steinbruche gezogen. Hier stellten sich die Versammelten in einem dichtgeschlossenen Kreise auf, in dessen Mitte sich der Delinquent befand und außer ihm noch ein flüchtiger Kuli, der einen mit irgend etwas angefüllten Sad hinwarf. Darauf trat aus der Reihe der Versammelten ein schmutziger und zerklümpter Rikschas in den Kreis und begann mit großer Hast und eifrig gestikulierend, irgend etwas zu berichten, wobei er ab und zu durch das Aufstöhnen des Herbeigekoppelten unterbrochen wurde, wenn einer der Anwesenden diesen mit aller Gewalt am Zopfe zerrte. Als der Redner geendet hatte, begann der Delinquent zu jammern, zu klammern und zu weinen. Doch ohne auf ihn sonderlich zu achten, begannen die Chinesen plötzlich sich über den Inhalt des in der Mitte liegenden Sades herzumachen und daraus kurze Bambusstöcke zu nehmen, die sie unter sich vertheilten. Nachdem alle sich bewaffnet hatten, trat tiefe Stille ein, bis ein alter Chinese ein Signal gab. Auf dieses hin fielen die Chinesen über den Delinquenten her und schlugen erbarmungslos auf ihn ein. Der Unglückliche stieß einen furchtbaren

Schmerzruf aus, sehr bald aber wurde alles still und alle gingen rasch auseinander. Auf dem Plage aber blieb der Gerichete als formlose Fleischmasse todt liegen. Als Herr Koslaw, der diesen Vorfall mit angesehen hatte, seinen chinesischen Diener nach dem Grunde eines so grausamen Verfahrens befragte, erklärte dieser, der eben Singschichte habe einen seiner Kameraden beim Vertheilen eines gemeinschaftlich erworbenen Verdienstes übertroffen. Der Betrogene habe darauf bei dem Vorstand des Vereins der Rikschas Klage geführt. Der Besagte habe aber sich dem schiedsrichterlichen Urtheil des Vorstandes nicht fügen wollen, ja habe diesen sogar auch noch verhöhnt. Daraufhin habe die Rikschaverammlung beschlossen, an dem rentierten Mitglied ein Exempel zu statuiren.

Ein 10-jähriger Knabe als Mörder. Vor etwa 8 Tagen verschwand in Stockton-on-Tees ein 15 Monate altes Kind, das mit seinem 3-jährigen Brüdchen auf der Straße gespielt hatte. Die Leiche dieses Kindes fand man bald darauf in einem Sandhaufen, identisch aber der Aussage des kleinen Brüdchens, daß ein Junge, den der Kleine ausdrücklich bezeichnete, das Kind weggeschleppt habe, seinen Glauben. Vor einigen Tagen kam nun ein anderes Kind zu seiner Mutter geflohen und erzählte dieser, ein Knabe habe seinen Schwelgerden an die Hand genommen und weggeführt. Die Mutter eilte den Kindern sofort nach, holte sie ein und übergab den Entführer, einen 10-jährigen, erbärmlich aussehenden Streichholzverkäufer, der Polizei, die in ihm den Jungen erkannte, der nach Aussage des kleinen Knaben das ermordete Kind weggeführt haben sollte. Vor Gericht beschrieb der Verhaftete nun ganz genau, wo und in welcher Weise er das Kind lebendig in den Sandhaufen verscharrt hatte, und fügte hinzu, daß er die Absicht gehabt habe, das andere Kind zu ertränken. Dem Jungen scheint jeder Begriff für das, was er gethan hat, zu fehlen. Er ist vollständig verwahrloht und auf der Strafe aufgewachsen.

Die Königin Draga. Aus einer Unterredung, die ein Vertreter der Agence Havas mit der in Paris weilenden Tante des Fürsten Peter Karageorgewitsch hatte, geben wir folgende Aeußerungen über Frau Draga wieder: „Als Frau Majshin im Lande Serbien Königin geworden war, machte sie sich zuerst gefürchtet und dann verhaßt. Alle möglichen Quälereien mußte ihre Umgebung hinnehmen, jede mögliche Raube übte sie in roher Weise wegen der geringsten Kleinigkeiten aus. Ihre Raube traf alle Beamten, die nicht das Glück hatten, ihr zu gefallen, die höchsten sowohl wie die kleinsten. Sie theilte Schläge ohne Maß und ohne Gnade rings um sich aus. Bald wurde eine Dame gebemüht, die sich bei dem Handluch nicht genügend ehrerbietig gegen sie benommen hatte; bald wurden die Angehörigen eines kleinen Beamten getroffen, weil die Mutter die Begrüßung der Königin nicht lange genug hingezogen hatte: das Gehalt des Vaters wurde eingezogen, die Kinder wurden aus den Erziehungsanstalten ausgehoben, wo sie als Stipendiaten unterrichtet wurden. Wer dieser bösen Königin mißfiel, wurde gestraft, verjagt oder verbannt. Frau Majshin war hübsch und jugendfrisch, sie war Königin, sie besaß Vermögen und Macht, allein sie wollte noch mehr: sie verlangte Achtung. Das war zu viel verlangt und sie wurde unpopulär. Der König war weiter nichts als ein In-

strument in der Hand seiner herrschsüchtigen Frau. Dieser junge Herrscher fällt als Opfer dieser berechtigten Unpopulärkeit seiner Frau. Er vermochte ihr nicht zu widerstehen, seine sträfliche Schwäche hat ihn vernichtet.“

Aus dem Eisenbahnzuge gestürzt. Bei der Einfahrt des Nachtschnellzuges Wien-Berlin auf Bahnhof Ratibor ereignete sich ein schwerer Unfall. Unter den Reisenden befanden sich in einem Abtheil 3. Klasse die von Batou in Rußland kommende Frau Ingenieur Winter aus England mit ihren vier minorennen Kindern. Als der Zug das Wasserhebewerk bei Ratibor passierte, stürzte plötzlich der 8-jährige Knabe Winter aus dem Koupee auf den Bahndörper hinab, wobei er durch das Aufschlagen auf die Schienen eine Zertrümmerung der Schädeldecke erlitt. Der Schwerverletzte wurde auf einer Rangiermaschine zunächst nach der Station gebracht, von wo aus sein Transport nach dem städtischen Krankenhaus in Ratibor erfolgte. Der Zustand des unglücklichen Knaben ist nahezu hoffnungslos.

Hingerichtet und doch am Leben. In Alabama hat sich das Wertwürdige ereignet, daß ein Neger von einem geschwägig verurtheilten Schatzräuber „am Halse aufgehängt“ wurde, wie die englische Rechtsformel es so zart ausdrückt, aber sich trotzdem noch immer des Lebens erfreut. Nachdem man den vermeintlichen Leichnam des Gehängten seinen Verwandten ausgeliefert hatte, stellte sich heraus daß der Strick gerade früh genug gelöst worden war, um das Lebenslämmchen wieder aufludern zu lassen, da es dem Henker und seinen Gefellen nicht gelungen war, dem armen Teufel im rechten Augenblick den Hals zu brechen. Der Galgenlanddab lebt also heute noch, obwohl er nach den Akten des zuständigen Gerichts bereits todt und begraben ist. Es ist nicht anzunehmen, daß man die Prozedur an ihm wiederholen wird, nachdem der Gerichtsarzt den Mann schon einmal für todt erklärt hat. Da die Bewohner der Südstaaten aber für derartiges Hin- und Herrichten nicht besonders eingenommen sind, dürfte Alabama jezt wohl wieder zu der üblichen und sicheren Form des Lynchens seiner schwarzen Verbrecher zurückkehren.

Eine Zigeunerhochzeit in Sachsen. Das Zigeunerwesen nimmt in den sächsisch-böhmischen Grenzorten mächtig überhand. So kam es an einem der letzten Tage in Neuenbrand bei Wsch gelegentlich einer opulenten Zigeuner-Hochzeit, an welcher gegen hundert Personen theilnahmen, nachdem annähernd ein halbes Dugend Hektoliter Bier verzapft war, zu einer färmlichen Schlacht der braunen Gefellen untereinander. Das Blut floß in Strömen, da fast keiner der Hochzeitsgäste unversehrt blieb. Gendarmen und Grenzwachen mußten aufgeboten werden, und es gelang ihnen, von den bewaffneten Leuten unterstüzt, nur schwer, die Bande zum Weichen zu bringen. Aber im nächsten Dorfe revanchierte sich die angetrunkene Horde, indem sie den Gasthof ausraubte und alles Hausgeräth demolirte, um dann eiligst gegen Eger weiterzugehen. Der Bräutigam und die Braut hatten es vorgezogen, gleich beim Erscheinen der Gendarmen sich aufs Pferd zu werfen und in den — böhmischen Wäldern zu verschwinden.

Eine Krankenschwester des Sanatoriums Hedemünden erkrankt bei dem Versuch, eine Nervenkur, die sich im Werrafluß ertränkte, zu retten.

Bei einem „Preistanzen“ in Niemege i. S. brachten es sieben Paare fertig, sich etwa eine Stunde lang im Walzerstaple zu bewegen.

Briefträgern zur Warnung kann eine Verhandlung des sächsischen Ober-Landesgerichts dienen, die soeben gefäht wurde. Ein Briefempfänger hatte die Annahme eines amtlichen Briefes verweigert und ihn wiederholt von dem Tische geworfen, auf den der Briefträger ihn immer wieder legte. Endlich hatte der Empfänger gedroht, den Postboten zu ohrfeigen, und ihn zur Wohnung hinausgedrängt. Das Schöffengericht verurtheilte ihn wegen Beamtenebeidigung zu 100 Mart Geldstrafe. Gegen die Herabsetzung dieser durch das Landgericht auf 30 M. legte der Briefträger vergeblich Berufung ein, da das Oberlandesgericht erklärte, der Briefträger habe seine Befugnisse überschritten gehabt. Nach der einmaligen Aushändigung des Briefes hätte er sich sofort entfernen müssen. Der Empfänger hätte in Nothwehr gehandelt, da er sich durch den Hausfriedensbruch bedroht gefühlt habe. Nur hätte er seinerseits nicht mit Ohrfeigen drohen dürfen. Nämhe man aber hinzu, daß der Briefträger geantwortet habe: „Dazu wären Sie mir gerade der rechte Kerl!“ — gewiß auch eine Beleidigung — so rechtfertigte sich die Herabsetzung der Strafe auf 30 M. durchaus.

Eine Liebesfahrt hoch zu Ross; unternahm dieser Tage ein Trompeter der Feldartillerie in Jüterbog. Die Sehnsucht nach seinem Schatz hatte ihn so stark ergriffen, daß er kurzer Hand sein Pferd sattelte und davonritt, um seiner Liebsten in dem Dorf Vollenwitz bei Ludau einen Besuch abzustatten. Mann und Pferd waren aber inzwischen in der Garnison vermißt worden, und da man dort von dem „Verhältniß“ des verliebten Trompeters wußte, so wurde der Telegraph in Thätigkeit gesetzt und die Ortsbehörde von dem Vorfall benachrichtigt. Kaum war der Reitermann bei seiner Braut eingetroffen, da erschien auch schon ein Gendarm zur Festnahme des Trompeters.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Ziese in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von Carl Ziese in Ahrensburg und Altrabstedt.

Zum jetzigen Bezug von Thomaschludenmehl.

Mit Rücksicht auf die zu erwartenden umfangreichen Bestellungen im Herbst und den zu befürchtenden Wagonmangel ist den Landwirthen ein möglichst frühzeitiger Bezug des Thomaschludenmehls nur dringend zu rathen.

Bei Abrufen zur Lieferung für Juni wird neuerdings für den Verbrauch in der Provinz Schlesw.-Holst. eine Extravergütung von **20** pr. Doppelwaggon gewährt. Hierzu kommt die bereits bekannte Junivergütung von **10** Unter Berücksichtigung des Preisunterschiedes von 1 Pfg. per kg % Phosphorsäure im Juni gegenüber dem 2ten Halbjahre, der z. B. bei 16 %iger Waare **16** pr. Doppelwaggon beträgt, stellt sich der Preis im Juni insgesamt um **46** pr. Doppelwaggon billiger, als wie vom 1. Juli ab.

Der Preis des Thomaschludenmehles, der schon so wie so gegenüber dem Superphosphat sehr billig war, hat sich infolge dessen noch weiter zu Gunsten desselben verschoben, so daß das Thomaschludenmehl unbedingt den Vorzug vor dem Superphosphat verdient. Beim Ankauf fordere man aber ausdrücklich **garantirt reines Thomaschludenmehl** und achte auf Gehaltsangabe, Plombe und Schutzmarke. Außerdem veräume man nicht, um sich vor minderwerthiger Waare zu schützen, Nachuntersuchung bei der nächsten landwirthschaftlichen Versuchstation vornehmen zu lassen. Bei einem waggonweisen Bezug erwachsen bekanntlich hierdurch den Landwirthen keine Kosten.

Feinste
französische Parfüms,
Erytris und Espatris.
Morsellen,
Rosen, Orangen, Citronen.
Apotheke in Ahrensburg.

Wer seine Holzbauten, wie Schuppen, hölzerne Umzäunungen vor frühzeitigem Verfall schützen und theure Reparaturen sparen will, streiche solche bei Zeiten mit dem seit drei Jahrzehnten im Handel befindlichen Solzfonservierungsöl Avenarius Carbolineum an. Beim Einkauf achte man auf den vollen Namen Avenarius Carbolineum und lasse sich durch minderwerthige Konkurrenzpräparate, die unter dem entlehnten Namen Carbolineum angeboten werden, nicht irre führen. Das echte Avenarius Carbolineum wird von der Firma R. Avenarius & Co., Hamburg, Stuttgart, Berlin und Köln in den Handel gebracht.

Briefkasten.
Ein alter Abonnent. Anonyme Anfragen beantworten wir grundsätzlich nicht.

Richtung? Ein kalter Schauer überließ seinen Nacken.

Von neuem erklangen Schritte und weckten ein fernes Echo; ein ganzer Zug bewegte sich nach draußen mit langsamen Schritten, die denen eines Verurtheilten, dessen Schritte weite Fesseln bemessen, angepaßt schienen. Und nun wurde es ihm klar: das war Deder, sein Mißthätiger, der da zum Schafott geführt wurde. Ein gurgelnder Schrei entrang sich seiner Kehle. Er stand plötzlich auf den Füßen. In einer Art Hallucination sah er trotz der Mauer und der Dunkelheit der Nacht den Richtplatz tagshell vor sich, als befände er sich mit da draußen. Vor der Thür stand der Hentersbloß bereit. Ein Mann ersteigt langsam die Stufen desselben. Dann beugt er sich, verfürten Antlitzes und konvulsivisch zudend, nieder; das Beil fällt, und das abgeschlagene Haupt, dessen Züge die Angst graulich verzerrt hat, rollt herab in eine Blutlache.

Seltiger Abscheu ließ ihn instinktmäßig zurückweichen. Bei dieser Bewegung stieß er gegen die Mauer seiner Zelle, und er zuckte zusammen, als ob ihn jemand von hinten gepackt hätte. Er athmete leuchtend, mechanisch griff er mit der Hand nach dem Nacken und er schauberte, als er fühlte, daß sie naß war von kaltem Schweiß.

Die Vision verfolgte ihn hartnäckig. Seine Haare sträubten sich, er erzitterte aus Angst vor dem Hentersbeile, vor dem Schläge, der seinen Hals treffen sollte, vor dem Augen-

blicke, da der Kopf, der vielleicht noch denkt, auf den Boden fällt.

Bisher hatte er die Hoffnung gehabt, die allmählich zur Gewißheit geworden war, daß seine Todesstrafe in Zuchthausstrafe verwandelt würde. Jezt plötzlich brach diese Hoffnung in nichts zusammen, und das Unvorhergesehene ihres Zusammensturzes vermehrte seine Bestürzung. Wahnsinnige Gedanken durchschwirrten sein Hirn. In seiner Angst sträubte er sich verzweifelt gegen das Neufenster, er wollte es nicht glauben. Es war unmöglich, er war noch zu jung! Man hatte ihn verführt, er hatte nicht gewußt, was er that! Nein, nein! Er wollte nicht! Er wollte jezt bitter flehen, man würde Mitleid fühlen! Er wollte vorgeben, er hätte Enthüllungen zu machen, und dann irgend etwas sagen, irgend welche Verbrechen erfinden.

Er hatte getödtet, das war wahr! Und er wollte auch sterben, ja! Aber nicht so, nicht jezt! O, Zeit, nur Zeit gewinnen. Das Begnadigungsschreiben konnte noch ankommen. Manchmal bedachte man sich noch. Was konnte sich nicht alles in wenigen Minuten ereignen!

Alle diese wirren Gedanken hatten sich so schnell in seinem Hirne gejagt, daß jezt erst der Zug seine Zelle erreicht hatte. Er zitterte. Eine Stimme ließ sich hören, diejenige Deders: „Se, Lachenay, es geht also doch für uns?“ Mit übermenschlicher Anstrengung antwortete er: „Wie es scheint!“

Dann überlam ihn plötzlich eine unheimliche Ruhe. Bis dahin hatte er noch die leise Hoffnung einer möglichen Täuschung gehabt. Nach einem Augenblick völliger Zerschmetterung raffte er sich nun wieder auf. Es war leichter, die Herrschaft über sich selbst wiederzugewinnen mit der völligen Gewißheit des Todes, des schnellen Todes. Die Worte seines Mißthätigen hatten beruhigend auf seine erregten Nerven gewirkt.

Er gewann seine Willenkraft wieder; er ging in der Zelle auf und ab und sprach sich selbst Muth zu. Aber die Gedanken verjagten bei der wilden Erregung, die sein Hirn durchtobte. Er fühlte nur die Furcht wieder in sich aufsteigen und anwachsen.

Seine Willenkraft wurde schwächer. Er zitterte bei dem Gedanken, daß man ihn ohnmächtig finden und wegtragen würde, und daß er erst unter dem Fallbeil erwachen würde, beim Anblick seines schon enthauppten Mißthätigen. Trozig rechte er sich in die Höhe. Er fühlte jezt das Bedürfniß, allem ein schnelles Ende zu machen, sich blindlings, wie in einen Abgrund, an die Maschine und unter das Messer zu stürzen . . .

(Schluß folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 13. Juni 1903, Weizen: Altmärker, Mecklenburger u. Holsteiner 124-128 Pfd. 155-164 Mt., La Plata 133-136, Walla Walla 134 Mt., Sibirischer 130 Mt. per 1000 Ko. Roggen: Holsteiner 118 bis 122 Pfd. 132-138 Mt., Mecklenbg. 120-125 Pfd. 140-152 Mt., feine Sorten über Notiz, unverzollt Nord- und Südrussischer 105-114 Mt. Gerste: Westpr. u. Oberbrück 150-170 Mt., Saale 150 bis 190, unverzollt Süd-Russische 97-98 Mt. Donau, Bulgarische und Rumänische 116-117 Mt., feine Sorten über Notiz, Holst. und Mecklenbg. 130 bis 155 Mt. Hafer: Holst. 138-145 Mt., Mecklenbg. 138-148 Mt., feine Sorten über Notiz. Schley. 173-178 Mt. Russischer 145-165 Mt. Buchweizen: Amerik. Prime State 148-150 Mt. Russischer 135 bis 140 Mt., neuer Holsteiner im Zoll 108-118 Mt. Mais: Amerikanischer 100-103 Cinquantin schwimmend 118-125 Mt. La Plata schwimmend 106-108 Mt. Türken 106-108, Donau u. Dbeja 105-108 Mt. Hanfsaat: Russ. und Galiz. 225-245 Mt. Erbsen: Grüne Koch- 210 bis 260 Mt., gelbe Koch- 215-265 Mt. Dfisee 155-165 Mt., Canada 158 bis 164 Mt.

Standesamtsnachrichten Trittau. Monat Mai. Geboren: Am 2. Tochter dem Anbauer und Müller Julius Friedrich Eggert Möller in Grönwohld. 9. Sohn dem Schuhmacher Joh. Heintz. 11. Sohn dem Steinhauer Hans Joachim Friedr. Ridert in Röhthel. 13. Tochter dem Malermeister Joh. Carsten Kuser in Trittau. 12. Sohn dem Arbeiter Wilh. Schröder in Großensee. 17. Sohn dem Rätiner Herm. Joh. Heintz. Rath das. 16. Tochter dem Halbhufner Hans Hinrich Nic. Witten in Wisghave. 22. Sohn dem Hufner Franz Hinr. Friedr. Berodt in Großensee. 20. Tochter dem Händler Joseph Franz Christian Ehriglen in Trittau. 26. Tochter dem Hilfsweihensteller Johann Franz Heintz. Pfiel in Trittau. Aufgeboren: Am 6. Maurerstr. Rudolph Bestmann in Grönwohld mit Christiane Louise Wilhelmine Martens zu Bollmoor. Berehelicht: Am 10. Altentheispächter Julius Reimer in Grande mit dem Dienstmädchen Dorothea Magdalena Margaretha Meyer in Trittau. 16. Kaufmann Hans Vogt in Altona mit Marie Elise Wilhelmine Möller in Trittau. 19. Malermeister Aug. Friedr. Stahmer in Wandsbel mit Antonie Willhöft in Trittau. 22. Maurermeister Rudolph Bestmann in Grönwohld mit Christiane Wilhelmine Martens zu Bollmoor, Gem. Lütjensee. Gestorben: Am 2. Ehefrau Catharina Dorothea Elisabeth Martens geb. Tretau in Lütjensee, 31 J. 3 Mt. alt. 7. Anton Jaszta in Hainfelde, 11 Mt. alt. 8. Böttchermstr. Christian Hinr. Scharnberg in Trittau, 66 J. 7 Mt. alt. 19. Privatier Johann Heintz. Herm. Niemeyer in Grönwohld, 50 J. 11. Mt. alt. 22. Ehefrau Anna Maria Elisabeth Griem geb. Heerde in Grönwohld, 65 J. 2 Mt. alt. 30. Julius Willhöft in Lütjensee, 17 J. 4 Mon. alt.

Amtliche Anzeigen. Bekanntmachung. Zeitungsberichte zufolge sind zahlreiche aus Südafrika nach England gesandte, bei der Behandlung von Typhuskranken gebrauchte wollene Dedden in London meistbietend versteigert und von dort aus weiter verkauft worden. Ein Theil dieser Dedden soll nach Harburg gelangt sein. Nach weiteren Zeitungsberichten soll ein Herr F. F. Hodyklyn in Wandswoorth der Lieferant der Dedden für die Harburger Firma gewesen sein, auch sollen Sendungen dieser Dedden nach verschiedenen anderen Orten des Kontinents noch unterwegs sein. Vor Anlauf dieser Dedden wird gewarnt. Wenn die fraglichen Dedden irgendwo entdeckt werden, wolle man sofort der Polizeibehörde Mitteilung machen. Ahrensburg, 15. Juni 1903.

Der Amtsvorsteher. J. B.: F. Martens.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Beitragsliste für die Schulabgaben im Jahre 1903 vom 6. bis 19. Juni d. J. zur Einsicht der Beikomenden an den Wochentagen Vormittags von 9-12 Uhr im Hause des Unterzeichneten ausliegt. Ahrensburg, 4. Juni 1903. J. C. F. Oewerdiel, Schulrechnungsführer.

Graschnitt-Verkauf.

Am Donnerstag, den 18. Juni d. J. Nachm. 5 Uhr, soll der Graschnitt auf den Plätzen bei dem Elektrizitätswerk an Ort und Stelle unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend parzellenweise verkauft werden. Ahrensburg, 15. Juni 1903. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Versteigerung.

Mittwoch, den 17. Juni cr., Nachm. 3 Uhr, werde ich bei dem Gastwirth W. Saß in Oldenfelde, anderw. gepf.: 1 Federwagen, 1 Sopha, 2 Sessel, 2 Stühle, 1 Sopha Tisch, 1 Spiegel mit Schraub, 1 Spiegelauflage, 1 Kopierpresse und 1 Schreibstisch öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. Ahrensburg, den 15. Juni 1903. Weitzenberg, Gerichtsvollzieher.

Privat-Anzeigen.

Glaslager.

Da meine Verhältnisse es wünschenswerth machen, mein Glasgeschäft nicht wieder zu übernehmen, so bin ich entschlossen, den Restbestand des großen Lagers zum Einkaufspreise zu verkaufen, um schnell zu räumen und bitte um gütigen Zuspruch. Hochachtungsvoll Hugo Bartels, Ahrensburg.

Alt-Rahlstedter Kohlenlager.

Steinkohlen, sowie sämtliche sonstigen Heizmaterialien

ab meinem Lager in Alt-Rahlstedt frei auf dem Wagen geliefert zu billigen Tagespreisen. Lieferungen frei ins Haus werden, bei gleichzeitiger Entnahme von 2 cbm oder 12 Doppel-hl aufwärts auch nach Ahrensburg, mit geringem Aufschlag, ausgeführt.

Heinr. Kühl, Altrahlstedt, am Bahnhof. Telephon 36.

Bildschön!

Ist ein zartes, reines Gesicht, tolles, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt: Radebeuler Stedenpferd-Villemilchseife

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Allein echte Schuhmarke: Stedenpferd, a Stück 50 Pfg. bei M. Cropp, Drogerie, Altrahlstedt.

Freisinnige Wähler im 8. Schleswig-holsteinischen Wahlkreise! Vereint eure Stimmen bei der Reichstagswahl am 16. Juni d. J. auf unsern Kandidaten, den altbewährten Parlamentarier Justizrath Albert Träger - Berlin. Alle Mann an die Wahlurne! Das freisinnige Wahlkomitee.

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von englischen Herden und Oefen in allen Farben und Konstruktionen empfiehlt sich J. Fr. Wof, Töpfermeister. Ahrensburg.

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen: Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen „Siegfried“ u. „Nordstern“ anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

Heinrich Westphal, Schuhmachermeister, Ahrensburg, Manhagener Allee 6, empfiehlt: Lederschuhwaaren jeder Art, jedoch nur haltbare, gediegene Waare, als: Knopfstiefel, Schnürstiefel, Schnallenstiefel etc., für Herren, Damen und Kinder. Lederpantoffel, Schaffstiefel und große Stiefel.

Ferner eine große Auswahl in sämtlichen feinen Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren wie: Chevrav, Voks-Calfs, Gems- und Kalbleder. Anfertigung nach Maß in kurzer Zeit. Bitte mein Schaufenster zu beachten.

Möblien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister, Ahrensburg, Rindel No. 2. Möblien von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am Mittwoch und Donnerstag, den 17. und 18. d. J. d. J., nach Ahrensburg komme, um Klaviere zu stimmen, eventuell zu repariren. Etwaige Aufträge sind bereit entgegenzunehmen Herr Kröger, Hotel Lindenhof und die Expedition dieser Zeitung. Hochachtungsvoll J. Frahm, Klavierstimmer und Techniker, Hamburg, Schump Nr. 28, II.

Empfehlung. Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg die ergebene Mitteilung, daß ich mich im Hause meiner Eltern, Hamburgerstraße 70, zur Uebernahme von Weißwäßen bereit halte. Indem ich bei Bedarf um gütigen Zuspruch bitte, zeichne Hochachtungsvoll Marie Stahmer. Ahrensburg, den 12. Juni 1903. Steckrübenpflanzen, kräftig, hat abzugeben Fr. Mühl, Groß-Hansdorf.

Gefunden eine Damenuhr. Abzuholen gegen Erstattung der Injektionskosten bei Thiedemann, Ahrensburg, Neuestraße.

30 tote Ratten! Mit der Wirkung des Mittels „Es hat geschmeckt“ bin ich sehr zufrieden, da bei mir in kurzer Zeit gegen 30 Ratten tot gegangen sind. Darum bitte ich mich nach 3 Pakete (à 1 Mt.) zu senden, für mich und zwei Kollegen. Den Betrag von 3 Mt. sende Ihnen heute per Postanweisung. Achtungsvoll Herm. Hauptner, H. b. D., 24, 8. 02, Oberfähnweizer.

Photographisches Atelier von Albert Hellwage, Ahrensburg, Manhagener Allee No 1. Täglich geöffnet. Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

G. Fehr, Ahrensburg, prakt. Zahntechniker. Sprechstunden: täglich 8-6. Sonntag 9-3.

Kleine freundliche Wohnung von 2-3 Zimmern in der Nähe des Marktplatzes pr. 1. Juli d. J. gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre A. 13 an die Expedition der „Storm. Ztg.“ erbeten.

Krankheitshalber Mädchen gesucht per sofort. Sonst Frau oder Mädchen zur Aushilfe. Villa Gieschen, Oldenfelde.

Gesucht zum 1. oder 15. Juli Stellung als Mamfell oder Stüke. Offerten unter A. B. 13 an die Expedition d. Bl.

Gotthard Latte, Annoncen-Expedition. Hamburg, Stadthausbrücke 3. Vermittlung von Anzeigen aller Art.

W. Eggers Gasthof, Oldenfelde.

Dienstag, den 16. Juni 1903: Grosses Garten-Konzert,

ausgeführt vom Hannov. Husaren-Regiment Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten, Herrn Stabstrompeter Sippel. Nach dem Konzert: BALL. Anfang 8 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein W. Eggers.

Zum Ring-Reiten und BALL am Sonntag, d. 21. Juni d. J., ladet freundlichst ein Ahrensburg. J. Stahmer.